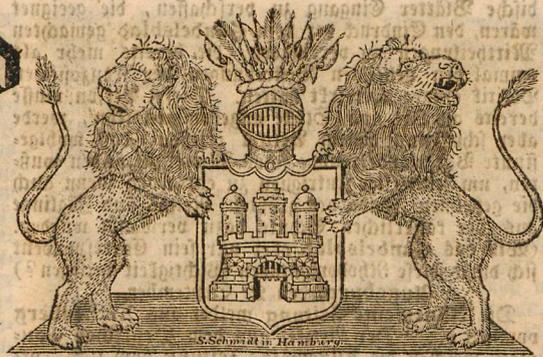


Staats und Bei



Gelehrte tunng



des Hamburgischen unpartheiischen CORRESPONDENTEN.

1838.

Donnerstag, den 27 September.

No. 229.

Verlegt von den Grund'schen Erben.

Abonnements-Preis: viereehn Mart. (für die 12. Postämter funfzehn Mart.) Insertions-Gebühr: fünf Schilling für die Petit-Belle.
Einzelne Nummern dieser Zeitung sind täglich in der Expedition derselben für Einen Schilling zu erhalten.

Wien, den 19 September.

In Folge der Amnestie, welche von unserm gütigen Monarchen den Italiänern ertheilt wurde, ist am 17 d. dem mährischen General-Commando die Entlassung des ehemaligen Feldmarschall-Lieutenant v. Suchi aus seiner 20jährigen Gefängnißstrafe mittelst Stafette bekannt gemacht. Bekanntlich wurde Suchi, ein geborner Modeneser, als französischer General bei Abtretung der Lombardie von Oesterreich gleich anderen Generalen der italienischen Armee mit Feldmarschall-Lieutenant-Charakter übernommen und bald darauf mit 4000 Fl. jährlicher Pension in den Ruhestand versetzt. Während des letzten Aufstandes in Modena war er mitbefangen und auf seiner Flucht von der K. K. Marine aufgegriffen und zu Gräs in kriegsrechtliche Untersuchung genommen. Ähnliche Begnadigung wird auch dem in Marseille befindlichen Confalonieri, so wie jenen politischen Verbrechern, die nach Nord-Amerika verbannt sind, endlich jenen, welche in ungarischen Festungen zu Munkasch, Arad, Peterwardein, Segeged, und Szegedin, dann auf dem Spiegelberge zu Gräs gefangen sitzen.

Nachrichten aus Mailand zufolge, hätte am Krönungstage der General-Adjutant des Kaisers, Feldmarschall-Lieutenant Graf Clam-Martiniß, leicht ein Opfer des Todes werden können. Nach dem Programme mußte der General-Adjutant hart am Wagenfchlag des Kaisers reiten. Er ritt eine prächtige Fuchsstute, welche eine Unruhe unter den Pferden verursachte. Das Pferd bäumte sich, der Reiter fiel, und beschädigte sich glücklicherweise nur leicht am Kopfe.

Die Concession zum Bau einer Eisenbahn von Preßburg nach Ofen ist nun, wie aus guter Quelle verlautet, durch die ungarische Hofkanzlei ertüchtigt, und dem Herrn v. Sina zugestanden worden. Zu gleicher Zeit aber soll die Kaiser Ferdinands-Nordbahn die Erlaubniß zu einem Flügel nach Preßburg am linken Ufer der Donau dennoch erhalten haben, wie sich aus der angelegten Doppelbahn nach Gänserndorf schon vermuthen ließ. Außer Gründen der Billigkeit hat, wie versichert wird, eine früher hohen Orts dem Herrn v. Rothschild gegebene Aufsage diese für die Nordbahn günstige, sie mit Ungarn in Verbindung setzende Entscheidung herbeigeführt. Wir hören, Rothschild betrachtet, wenn auch engherzige Berechnungen einzelner Actionäre bei der nächsten General-Verammlung laut werden sollten, gleichsam seine Ehre darin verpfaudet, daß nicht eine Elle an dem Baue dieser Bahn bis Bochnia fehlen darf. Wie er früher geäußert, zöge er vor, die ganze Schwere

des Unternehmens auf seine Schultern zu laden, welche Alternative aber um so weniger wahrscheinlich ist, da eine russisch-polnische Bahn sich anschließen, und mit allen unermesslichen Vortheilen einer solchen Combination den Knoten damit bei Bochnia bilden soll.

Pesth, den 16 September.

Die Verhandlungen wegen der stabilen Brücke sind am 13 d. zum definitiven Schluß gekommen. Die Reichstags-Deputation hat die Ausführung dieses großartigen Werkes, nach langen Deliberationen, dem Baron Sina übertragen, der sie ganz auf seine Kosten herstellt, wofür ihm oder der durch ihn zu begründenden Actien-Gesellschaft die Einnahme der Brücke (bekanntlich muß nach dem neuen Reichstags-Gesetz Jedermann, ohne Unterschied des Standes, den Zoll auf der neuen Brücke entrichten) auf 97 Jahre bewilligt wurde. (Dem Vernehmen nach muß Sina 1000 Actien dem Lande überlassen. Er verlange anfangs hundertjähriges Eigenthumsrecht, ließ aber drei Jahre nach.) Nach Ablauf dieser Zeit wird die Brücke Eigenthum der Nation, und die Passage für Jedermann unentgeltlich. Der berühmte englische Architect Clarke, der gegenwärtig hier anwesend ist, übernimmt die technische Ausführung des Baues. Es wird eine Kettenbrücke, wohl die merkwürdigste der Welt, mit zwei Pfeilern und drei Bögen werden. — Hr. Clarke verspricht binnen längstens vier Jahren damit zu Stande zu kommen.

Gestern Nachmittag wurden wir von einer großen Feuersbrunst heimgesucht. Das Feuer brach in einem Hause bei den Bauholzhandlern (Ladenhändlern) aus, und griff mit solcher Heftigkeit um sich, daß in wenigen Stunden 18 Häuser und ein ungeheurer Vorrath von Bauholz und Brettern aller Art ein Raub der Flammen wurden. Der Schade wird auf eine Million Wiener Währung angeschlagen, und trifft um so empfindlicher, da bei den hiesigen so großen Bantzen das Bauholz nicht so leicht entbehrt werden kann. Indessen sind viele der abgebrannten Häuser und auch Mehreres von dem Holze assecurirt.

Nachrichten aus Semlin zufolge, befindet sich der Hauptmann-Bürgermeister dieser Stadt, Hr. Lazarewicz, noch immer in Serbien, wo er mit der Ausarbeitung des Gesetzes-Entwurfs für dieses Land beschäftigt ist. Obwohl ihm der Fürst Milosch alle Aufmerksamkeit bezeigt und allen Schutz angedeihen läßt, so hat er doch bei der Ausführung seines Vorhabens mit vielen Hindernissen und Widerwärtigkeiten zu kämpfen, da im Lande selbst noch sehr viele Vorurtheile gegen alle Neuerungen herrschen, und man

daher von einem nach europäischem Fuße geregelten Eoder nichts wissen will. Hr. Lazarewicz findet sich sogar nicht persönlich sicher, und, um manchen gefährlichen Angriffen und heimlichen Nachstellungen zu entgehen, ließ er neulich seine Familie aus Semlin zu sich kommen, um in ihrer Mitte vor Intriguen dieser Art gesicherter zu seyn. Er läßt sich um die Speisen in seinem Hause bereiten, und genießt nichts, was ihm außerhalb desselben gereicht wird. — Auch melben Briefe aus Konstantinopel, daß es mit den beantragten Contumaz-Anstalten in dieser Hauptstadt sehr schwierig geht, da diese Neuerungen bei der Masse der Türken keinen Anklang finden. Der Semliner Contumaz-Director, Dr. Minas, der von der Regierung zur Errichtung der Quarantäne dahin gesandt wurde, ist noch immer in Konstantinopel, und beklagt sich in seinen Briefen an hiesige Freunde sehr über die sich ihm entgegenstellenden Hindernisse.

Rom, den 13 September.

Das früher gemeldete Consistorium fand heute Vormittag im Pallast des Quirinals, unter Vorsitz des Papstes statt, der den Prälaten Adriano Fieschi, bisherigen Prefetto de Sacri Palazzi Apostolici e Maggiordomo Sr. Heil., und den Erzbischof von Necheln, Monsignore Engelbert Sterky, in der Diöcese Necheln 1792 geboren, zu Cardinälen zu ernennen genehmen geruhete. Die Allocution, welche der Papst bei jeder solchen Ernennung zu halten pflegt, ist noch nicht im Publicum bekannt. Sowohl auf heute als morgen Abend sind Vorbereitungen zur Erleuchtung der Palläste aller Großen der Stadt getroffen, und vor den Wohnungen beider Cardinäle sieht man überdies Gerüste aufgeschlagen, auf denen an beiden Abenden Muschbüchse das versammelte Volk bis spät in die Nacht unterhalten werden. Nächsten Montag werden die Cardinäle in das heilige Collegium, welches sich als öffentliches Consistorium versammelt, eingeführt, wo sie vom Papst den Cardinalshut empfangen. Um die Ceremonien zu beschleunigen, wird zugleich noch ein geheimes Consistorium denselben Vormittag gehalten, wodurch sie erst Siz und Stimme in der hohen Versammlung erlangen. Die wichtigste Ernennung bleibt wohl die des Bischofs von Algier. Hier findet man nicht genug Worte des Lobes und Preises für den religiösen Eifer, womit König Ludwig Philipp bedacht war, auf dem Gestade, wo die Bekennere des Christenthums zuletzt unter so schwächlichem Joche geseufzt hatten, das Zeichen des Kreuzes in seiner alten Glorie wieder aufzurichten, und die Jahrhunderte alten Erinnerungen der einstigen Macht und Herrlichkeit wieder zu wecken.

zu zweifeln, zu ihren Gunsten ausfallen, liegt auf der Hand. Daß bei allen von nun an zu publicirenden Gesetzen diese Einrede wird gebraucht werden können und gebraucht werde, ist natürlich, und dem Advocaten der Gebrauch von dergleichen Einreden doch unmöglich zu verbieten. Zwar würden diese Einreden u. s. w. auch dann noch möglich seyn, wenn durch eine friedliche Vereinbarung eine neue Verfassung zu Stande käme, indem das Grundgesetz dann immer noch nicht auf verfassungsmäßigem Wege aufgehoben seyn würde; — wäre jene friedliche Vereinbarung aber wirklich von beiden Seiten ehrlich gemeint, so würden dergleichen Einreden, die aus der nicht verfassungsmäßigen Aufhebung und dem daraus noch folgenden Bestehen des Grundgesetzes hergenommen sind, entweder gar nicht oder sehr selten aufstehen, und, von den Gerichten immer aberkannt, sehr bald ganz aufhören. Daß die Corporationen aber zu einer solchen Vereinbarung ehrlichen und guten Willens mitbringen werden, ist keinen Augenblick zu bezweifeln, sobald man nur nicht wieder solche Basen zur Unterhandlung vorlegt, wie den neuen Verfassungsentwurf. (Leipz. Ztg.)

§ Schreiben aus Hannover, vom 23 September.

Die Vorstellung der ostfriesischen Provinzial-Landschaft, wovon bereits berichtet worden, scheint zur Abwehr auswärtiger Einmischung (um mit der hannoverschen Zeitung zu reden) dienen zu sollen, indem dieselbe geradezu bitten soll: „Der Bundestag möge sich in die hannoversche Verfassungs-Angelegenheit nicht einmischen, da eine solche Einmischung ihnen, den ostfriesischen Provinzial-Ständen, die vom Cabinet gegebene Hoffnung auf eine vollständige Anerkennung aller ihrer alten Provinzialrechte und Privilegien, zerstören würde.“ Wie man nun die Hoffnung auf die Anerkennung so ausgebreitet, mit dem Begriffe von Staats-Einheit und Souveränität des Königs durchaus unvereinbarlicher Provinzialrechte habe geben können, ist kaum zu begreifen.

Die ausgezeichnete, von Dahmann herausgegebene „Verteidigung des Staats-Grundgesetzes“, als deren muthmaßlichen Verfasser man den Schatzrath Strüve nennt, wird hier mit großer Begierde gelesen. Dieses Buch erschien insofern zur rechten Zeit, als, dem Vernehmen nach, der Geh. Cabinetrath Lestig gerade jetzt mit einem ausführlichen Memoire an den Bundestag beschäftigt ist, das eine Beleuchtung der Gründe enthält, aus denen des Königs Maj. das Grundgesetz aufzuheben sich bewegen fanden.

Die Gerüchte über Associationen, die nach Neujahr eine Steuer-Verweigerung beabsichtigen, und über die von dem Cabinette dagegen ergriffenen Maßregeln dürften sehr voreilig seyn.

Stockholm, den 18 September.

Am den letzten Abenden herrschte Ruhe in der Hauptstadt, außer daß in dem einen und anderen von Juden bewohnten Hause ein paar Fenster eingeschlagen wurden. Die Urheber dieser vereinzelt Ruhestörungen, welche sich fast an jedem der letzten Abende die und da erneuerten, hat man bis jetzt eben so wenig entdecken können, wie die Anstifter der früheren bedeutenderen Gewaltthätigkeiten. Eine an der Börse eröffnete Subscription, um die zu diesem Zwecke erforderlichen Mittel zu beschaffen, und die in einer Proclamation des Ober-Statthalters versprochenen Belohnungen sind gleich fruchtlos geblieben. Unter dessen beschäftigt man sich fortwährend mit einem Plane zur Reorganisation der Polizei, die bei den Unruhen der letzten Zeit nur zu sehr ihre Dynamik an den Tag gelegt hat. Der Dr. Heurlin, der vor vierzehn Tagen zum Bischof der Insel Gotthland ernannt wurde, ist auf so lange mit der Leitung der geistlichen Angelegenheiten beauftragt worden, als der Staats-Secretär dieses Departements, Hr. v. Hartmannsdorff, die Functionen eines Hof-Kanzlers versehen wird. Gestern hat der Bischof Heurlin die Verwaltung des besagten Departements angetreten. — Der Polizei-Präsident Harlingson, dessen Urlaub mit dem 15 September ablaufen sollte, hat eine zweiwöchentliche Verlängerung desselben erhalten. Bis dahin wird der interimistische Polizei-Präsident Hultberg dieses Amt verwalten. (Pr. Stzg.)

Kopenhagen, den 23 September.

Die sogenannte Zwölfmillionen-Frage ist nun durch eine Uebereinkunft der Finanz-Administration mit der Bank erledigt, und zwar nach dem Vor-

schlage, welcher von der deshalb niedergesetzten Committee, bestehend aus Holten, Collin, Johansen, Tresschow auf jener, Bang, Hvidt, Bleichingberg, Haage auf dieser Seite, unterm 9 v. M. gemacht, am folgenden Tage einstimmig beliebt, und nachdem er unterm 13 d. M. von Sr. Maj. dem Könige approbirt und sanctionirt worden, jetzt in einem Anhange zur Collegial-Zeitung gedruckt ist. — Die Verpflichtungen der Bank, die circulirende Zettelmasse einzulösen, und dahin zu wirken, daß Silbergeld das alleinige Zahlungsmittel im Königreiche werde, sind hiernach dieselben geblieben, dagegen erhält die Bank statt ihres Anspruchs auf die $\frac{1}{2}$ Bankhaft von Land und Steuern in Dänemark, welche früher die Finanzen durch Nachlaß in den Steuern des Königreichs zahlten, ein Königl. 3 pCtige Saupr-Obligation auf 7,300,000 Rthlr. (deren Partia-Obligationen auf Inhaber lauten, und daneben verschiedene 4 pCtige Prioritäts-Obligationen zum Verkauf von 2,000,000 Rthlr. Von diesen letzteren hebt die Bank die Zinsen vom 11 Dec. d. J. an. Zur Verzinsung und zum Abtrag der Königl. Haupt-Obligation aber sind der Bank $\frac{1}{2}$ der früheren Bankhaft-Zinsen für Land und Steuern in Dänemark oder 328,000 Rthlr. beigelegt, und soll gedachte Summe jährlich von ihr ganz in der früheren Weise, abgesehen von den Königl. Intraden, erhoben werden, womit diese 3pCtige Schuld in 33 $\frac{1}{3}$ Jahren abgetragen seyn wird. Am 1 Oct. des J. 1876 wird demnach die Bank aufhören, jene Summe zu heben und den muthmaßlichen Ueberschuß von 123,000 Rthlrn. den Finanzen auskehren. Sollten die Finanzen in der Zwischenzeit extraordinäre Abträge auf die gedachte 3 pCtige Schuld machen, so ist es eine Selbstfrage, daß die der Bank zugestandene $\frac{1}{2}$ ihnen um so eher zu Gute kommen. In Betreff der Steuerpflichtigen im Königreiche folgt aus diesem Arrangement, daß sie die $\frac{3}{5}$, worauf die Bank dann keinen Anspruch mehr hat, wirklich an die Finanzen zahlen, wogegen ihnen in Betreff der $\frac{2}{5}$, die noch die Bank erhebt, so lange als dieses geschieht, Vergütung in ihren königlichen Abgaben zugestanden wird, und was endlich die aus den Herzogthümern zu zahlenden, durch das Altonaer Bank-Institut einkommenden Liquidations-Gelder anbelangt, derentwegen bekanntlich von keiner Vergütung in den Steuern die Rede ist, so fließen diese hinführo der hiesigen Bank zu, ohne weitere Vergütung an die Königl. Finanzen. (Doch kam es, wie Fakt in der neulich erschienenen Abtheilung seines Handbuchs S. 674 bemerkt, nicht zweifelhaft seyn, daß die Herzogthümer, auch selbst nachdem das Altonaer Bank-Institut seine Liquidation vollendet haben, insofern mit der Nationalbank in einem directen Verhältnisse bleiben, als die Herzogthümer einen rechtsbegründeten Anspruch darauf haben, daß die Nationalbank die von dem Altonaer Bank-Institut bezogenen Summen fundationsmäßig verwende.) Durch vorstehende Uebereinkunft geben nun beide Theile ihre übrigen etwaigen gegenseitigen Forderungen und Ansprüche, mit Ausnahme derjenigen, welche Bankhaft in den der Königl. Kasse gehörenden Immobilien betreffen oder aus besondern privatrechtlichen Verhältnissen stammen, völlig auf, und es werden, sobald die Obligationen ausgehändigt und das Erforderliche öffentlich bekannt gemacht worden, zur Bekräftigung dieses ganzen Arrangements zwei förmliche General-Quintanzen, die eine von Sr. Maj. dem Könige, die andere von der vereinten Bank-Administration unterschrieben werden.

Alle Blätter hier sind erfüllt von dem Enthusiasmus, womit die Dänen ihren heimkehrenden Thorwaldsen begrüßten; mit Recht wird der Tag ein wahres Volksfest genannt, an dem der Däne sich fühlte in seinem weltberühmten Landsmann, und sich sagte: „er ist unser.“ Die mächtigsten Menschen nahmen an dieser Stimmung Theil; mit einer Begeisterung, die keine Grenzen kannte, führte oder trug ihn vielmehr das Volk triumphirend auf die Charlottenburg. Am 20 d. becomplementirte eine Deputation des Kopenhagener Magistrats und der deputirten Bürger Thorwaldsen, und verkündete ihm dabei, daß Kopenhagen ihn zu seinem Ehrenbürger ernannt habe, eine Auszeichnung, welche um so bedeutender erscheint, als noch Keiner zuvor ihrer theilhaftig geworden ist. Das desfallsige Diplom soll Thorwaldsen in einer Plenar-Versammlung des Magistrats und der Deputirten nächstens überreicht wer-

den. Der Einladung des K. Commissarius zufolge, gedenkt Thorwaldsen morgen, dem Eröffnungstage der Stände-Versammlung in Roskilde, an der Festmahlzeit, welche den Deputirten gegeben wird, Theil zu nehmen. Am 20 d. war er an die K. Tafel geladen und ward von den Majestäten äußerst huldreich empfangen. (A. M.)

Jehoe, den 25 September.

Dem Einberufungspatente gemäß wurde die zweite Session der holfsteinischen Stände gestern hieselbst feierlich eröffnet. Die kirchliche Feier begann um 9 Uhr Morgens. Der Probst Wolff hatte zum Text seiner Rede gewählt Luc. XII. 48: „Welchem viel gegeben ist, bei dem wird man viel suchen, und welchem viel befohlen ist, von dem wird man viel fordern.“ Aus der Kirche begaben sich die Abgeordneten, den K. Commissarius und den Alterspräsidenten, Geh. Conferenzzath Grafen Schimmelmann an der Spitze, durch die Stadt nach dem Stände-Local, und blieben hier ungefähr bis 2 Uhr versammelt. Wie man vernimmt, ist der als Mitglied der Harmonie in Kiel gewählte Staatsrath und Bürgermeister Jensen daselbst, über dessen Legitimation gewis nicht ohne Grund Zweifel erhoben worden, mit großer Majorität als Abgeordneter zugelassen worden. Präsident ward wieder der Obergerichts-Advocat Dr. Balemann, und Vice-Präsident der Kammerherr Graf Feedenstow-Criminil, und die Wahl der Secretäre fiel auf den Kammerjunker und Bürgermeister v. Ueber und den Advocaten Kirchhoff. Sommerliche Luft und heller Sonnenschein begünstigten die Feier des Tages, und viele Menschen hatten sich dazu in Jehoe eingefunden. Um 5 Uhr sollte ein großes Festmahl gehalten werden, wo es an Trinksprüchen u. s. w. nicht gefehlt haben wird. (A. M.)

Vermischte Nachrichten.

Die französischen Zeitungen berichten Folgendes: „Auf einer Reise im vorigen Jahre bemerkte der Erzbischof von Paris in dem kleinen Orte la Desforande (Departement Calvados) eine Marmor-Säule mit Inschriften, worin der Mutter Gottes für wunderbare, durch ihre Fürsorge geschehene Heilungen gedankt wurde. Der Erzbischof that das Gebührende, zu dieser Säule ein Standbild der Mutter Gottes zu schenken, wenn es ihm gelänge, den Fürsten Talleyrand zur Bekehrung zu bringen. Bekanntlich ist dies gelungen und der fromme Prälat hat sich bereit, sein Gebührende zu erfüllen. Die Statue ist am 8 Sept. feierlich aufgesetzt und eingeweiht worden. Sie ist von Bronze und wiegt ungefähr 100 Pfund. Die heilige Jungfrau bittet mit gefalteten Händen für den Sünder, ihr Fuß tritt auf den Kopf der Schlange. Die Vorderseite des Piedestals führt das Datum 17 Mai 1838 und die Inschrift: „Virgo fidelis, congratulamini mihi, inveni ovem meam, quae perierat.“ Auf der andern Seite liest man: „Ex voto Hyacinthi Ludovici de Quelen archiepiscopi Parisiensis, pro salute aeterna principis de Talleyrand, ad reconciliationem rite admisi ac perseverantibus poenitentiae signis defuncti.“

Die Messe zu Frankfurt a. M. ist als beendigt anzusehen, denn in der nächsten Woche ist nur noch im Detailhandel Einiges zu thun. Man muß, nach Allem, was man hört, leider eingestehen, daß die diesjährige Herbstmesse den von ihr gehegten Erwartungen nicht entsprochen hat und im Allgemeinen schlecht zu nennen war. Die Hauptursache lag in den schlechten Geschäften des kaum verflohenen Sommers, und ist auch bei wenig Kauflust in der großen Concurrenz der Verkäufer zu suchen. Die einheimischen Kaufleute, die namentlich Mode- und Luxus-Artikel führen, dürften sich indessen weniger zu beklagen haben, als die fremden Fabrikanten. Doch war der Absatz in wollenen Tüchern, Leder, sächsischen und preussischen Manufacturwaaren immerhin bedeutend. Für Wolle sind immer noch Käufer anwesend. In Offenbach ist von der ganzen Messe nur noch eine Bude übrig geblieben.

Der italienische Dichter da Ponte, früher Hofpoet in Wien, dann Director der italienischen Opern in London und Newyork, ist im verflohenen August in letzterer Stadt, 90 Jahre alt, gestorben. Er war der Verfasser des Textbuchs zu den Mozartschen Opern Don Juan und Figaro's Hochzeit, zu Cimarosa's Matrimonio Segreto u. s. w.